

Danke für das Vertrauen



**Erfreuliches Wahlergebnis für den SLÖ bei den
Personalvertretungs- und Gewerkschaftswahlen**

Desaster für die Partei des Schulreferenten

DILEM[®]

addict II

Dilem ist mit unterschiedlichen Front-Designs erhältlich. Die Bügel können mit einem Click ausgetauscht werden. Diverse Farben oder Muster lassen Sie bei jeder Gelegenheit passend aussehen.



Buffa junior

Buffa junior Gesellschaft m. b. H. & Co. KG
9010 Klagenfurt, Dr.-A.-Lemisch-Platz 3
Tel. 0 46 3/54 8 78, Fax Dw. 8
Homepage: www.buffajunior.at
E-Mail: optik.buffa.junior@aon.at

www.dilem.fr

*Ein gutes Gespräch ist ein Kompass
zwischen Reden und Zuhören
(Ernst Jünger, Philosoph und Schriftsteller)*



Hermann Pansi

Probleme und Sorgen haben keine politische Farbe!

Die Personalvertretungs- und Gewerkschaftswahlen sind geschlagen und haben für den SLÖ trotz „Schmied-Malus“ einen großartigen Erfolg gebracht, der von uns mit Stolz und Dankbarkeit angenommen wird. Er ist auch ein starker Motor und eine hervorragende Motivation für die zukünftige Arbeit. Besonders erfreulich in diesem Zusammenhang ist, dass Kärnten bundesweit mit diesem Ergebnis endlich einmal für positive politische Schlagzeilen sorgen konnte.

Die Hauptgründe für diesen Sieg waren aus unserer Sicht der kompetente Einsatz für Kolleginnen und Kollegen nach dem Motto „Probleme und Sorgen haben keine politische Farbe“, unser eindeutiges und entschiedenes Auftreten gegen die „eigene“ Ministerin im Frühjahr 2009 und unsere grundsätzliche und lösungsorientierte Gesprächsbereitschaft mit dem Dienstgeber.

Ich möchte jedoch keineswegs verhehlen, dass sich künftig die Auseinandersetzungen mit dem Dienstgeber auf Landesebene verschärfen werden, wenn die Abteilungsleiterin weiterhin ihre Tätigkeit ohne Kooperation mit der Personalvertretung und außerdem ohne Rücksichtnahme auf pädagogische Erfordernisse anlegen will.

Wenn man glaubt, eine Verwaltungsreform und zugleich eine Besoldungs- und Dienstrechtsreform bis Herbst dieses Jahres umsetzen zu können, sind Konflikte natürlich auch auf Bundesebene vorprogrammiert. Wir werden jedenfalls auf die Einhaltung des ministeriellen Versprechens pochen, wonach Veränderungen nur unter Einbindung der Gewerkschaft erfolgen sollen.

Ein Wort sei auch noch in Richtung ÖLB gestattet. Mit Verwunderung musste ich feststellen, dass der ÖLB-Kärnten die alleinige Schuld der Bundes-ÖVP bei der Nichtgenehmigung von NMS-Standorten negiert. Elternwunsch und Bildungsvielfalt zählen wohl dann nichts mehr, wenn es um Veränderungen geht, die nicht den Interessen einer konservativen Partei entsprechen.

Leidenschaft für Diamanten



*Ein Diamantring
ist von zeitloser
Schönheit.*

EINSPIELER
DIE SCHMUCKWERKSTATT

Renngasse 7
9020 Klagenfurt/Celovec
Tel./Fax +43/(0)463/50 27 67
Mobil +43/(0)664 44 30 879
www.einspieler.info



MMag. Dr. Thomas Bulant Vorsitzender d

Wir lassen

Es gehört auch zu den geschriebenen Ungerechtigkeiten in diesem Land, dass die Ausbildung und die damit in Verbindung gesetzte Bezahlung umso geringer ist, je jünger die Kinder sind. Würde man die Bildungslaufbahn eines Kindes mit einem Haus vergleichen, käme man in Österreich zu dem Schluss, dass die „Stukkatur-schnörkel“ an der Fassade oftmals mehr wert sind als das Fundament.

Allen wissenschaftlichen Befunden zum Trotz gibt es in der laufenden Diskussion Tendenzen, Elementar- und GrundschulpädagogInnen jene Wertigkeit zu verwehren, die für LehrerInnen höherer Schulen selbstverständlich ist.

Start einer Imagekampagne für PflichtschullehrerInnen

Die Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen ist mit zwei von vielen KollegInnen gewünschten Initiativen in den heurigen Herbst gestartet.

Wir haben eine Imagekampagne für unsere Schulen mit einer Serviceleistung verbunden und gegenüber den Medien und der verantwortlichen Ministerin eine Ende der Bildungssackgasse Pflichtschul-lehramt eingefordert.

Zu Sommerbeginn hat eine Umfrage ergeben, dass Eltern, deren Kinder Pflichtschulen besuchen, mit der Leistung der LehrerInnen sehr zufrieden sind. Diese positive Stimmung wollten wir verstärken.

en der der FSG PflichtschullehrerInnengewerkschaft

n uns nicht wieder abspeisen!

Ich möchte, wie viele meiner KollegInnen in der Pflichtschule, nicht mehr Lehrer zweiter Klasse sein. Es ist unerträglich, dass sich in diesem Land alles um die Höhere Schule dreht, sobald die Bildungspolitik und die Medien über Schule sprechen.

Noch immer besuchen in Österreich weit mehr als zwei Drittel aller Kinder und Jugendlichen Pflichtschulen und rund 64 % aller PädagogInnen sind LandeslehrerInnen. Wenn die Politik derzeit über die Finanz- und Personalautonomie an den einzelnen Schulstandorten fabuliert, denkt sie nicht an die Regelhauptschule oder Kleinstvolksschule, sondern an Verwaltungseinheiten mit mehr als 100 LehrerInnen. Ein Minderheitenprogramm in Österreich.

Daher haben wir allen klassenführenden LehrerInnen ein Paket mit Einladungskarten für Elternabende zur Verfügung gestellt. Das Bild und der Text auf diesen Postkarten unterstreichen das tägliche Bemühen von PflichtschullehrerInnen: In unseren Schulen stehen die Zukunftschancen unserer SchülerInnen im Zentrum des Geschehens.

Die Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen hat verzichtet, die Postkarten mit ihrem Logo zu versehen. Wichtig ist allein, dass ein imageförderndes Zeichen in ganz Österreich gesetzt wird.

Über die Eltern hinaus muss aber auch die Politik unsere pädagogischen Leistungen wert schätzen. Unsere Schulen sind für viele Kinder die einzige verpflichtende Sozialisationsinstanz, oftmals sogar die zweite Heimat.

Mit der Verleihung des Bachelors an alle DiplompädagogInnen kann Frau Ministerin Schmied zeigen, welche immense Bedeutung die Pflichtschulen für die österreichische Bildungslandschaft haben. Die FSG hat und wird diesbezüglich die Gespräche führen.

Uns steht der Bachelor zu!

Der Bachelor, in Zukunft einer der drei möglichen akademischen Grade auf universitärem Niveau, ist oberflächlich

betrachtet ein Titel ohne Mittel. Aber während der Titel „Diplompädagoge“ später einmal nur die Grabsteingravur teurer macht, bringt uns der Bachelor auf Augenhöhe mit der akademischen Ausbildung.

Die Anerkennung des intensiveren Studiums in Zeiten der Pädagogischen Akademien muss jene Wege in einem Professionalisierungskontinuum öffnen, die uns derzeit verwehrt sind.

Mit dem Bachelor ist die einzelne Lehrerin der Chance näher, ihre berufliche Laufbahn über das einmal absolvierte Lehramt hinaus selbst zu bestimmen, da sich durch aufbauende Weiterbildung

neue Berufsfelder ergeben: Aussteigen, Umsteigen, einsteigen ohne Existenzängste! Mit dem Bachelor sichern wir uns einen Fuß in der Tür, wenn die Bildungsreform die Neustrukturierung von Lehrerbildung und Dienstrecht anstrebt.

Mit einem gesteigerten Selbstwertgefühl werden wir in die Verhandlungen gehen:

Wir sind keine Hausmütterchen in Schulfunktion, sondern ExpertInnen für Unterricht und Erziehung.



Betrachtungen einer engagierten Lehrerin

Studien, die nicht veröffentlicht werden

Es herrscht gespenstische Stille, nur diese seltsam vibrierende, die Spannung verstärkende Musik ist wahrzunehmen. Ich spüre, wie sich ein Schweißtropfen am Haaransatz meiner linken Schläfe bildet, der sich schließlich, als das Eigengewicht zu groß wird, von meiner Haut löst und zu Boden fällt.

Da lag ich nun in meinem Traum, in dem mir folgende Frage gestellt wurde: „Bei welcher Studie steht die Schule als Lernumgebung und Arbeitsplatz im Mittelpunkt?“

A: TIMMS**B: PIRLS****C: TALIS****D: PISA****Kennen Sie die Lösung?**

Ist ja nicht so einfach, bei all dem Studienwirrwarr der letzten Jahre. Ich kenne eigentlich die Ergebnisse besser als die Studien selbst.

Die veröffentlichte Meinung zusammengefasst, kommen doch alle zum Schluss, dass LehrerInnen „nichts arbeiten, nichts taugen und zu viel verdienen“.

Also haben Sie jetzt die Antwort?

Ja, genau, es ist TALIS. Aufmerksam wurde ich auf diese Studie, da ihre Auswertung nur auf einschlägigen Bildungsseiten bekannt gegeben wurde. In den sonst so an Bildungsthemen interessierten Medien aber war nichts zu lesen, zu sehen oder zu hören. Dass während der Sommerferien aus der blau-orangen Ecke immer wieder Versuche unternommen werden, mit Lehrer-sollen-mehr-hackeln-Rufen das Wählerpotential zu optimieren, ist man ja schon gewohnt.

Als aber unsere Frau Minister von der Fortbildungspflicht in den Ferien (Stichwort „neues Dienstrecht“) sprach, wurde ich doch stutzig.

Das Jahresarbeitszeitmodell der PflichtschullehrerInnen wurde dadurch erneut negiert und der Ruf, arbeitsscheu und fortbildungsrestistent zu sein, untermauert.

Vermutlich kennt auch die Frau Minister die Ergebnisse der TALIS-Untersuchung nicht. Sie wurden ja in den Medien, wie erwähnt, nicht hinausposaunt. Daher ein kleiner Einblick:

TALIS-Untersuchung:

248 Schulen der Sekundarstufe I (HS, KMS, AHS) mit etwa 4300 LehrerInnen aus Österreich nahmen 2008 an dieser Studie teil, die Themen wie Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern; Lehreinstellungen, -haltungen und -methoden; Schulevaluation u. v. m. untersucht, teil.

Etwa 97 % der befragten LehrerInnen, also praktisch fast alle, gaben an, dass sie innerhalb 18 Monaten vor der Befragung eine Fortbildung im Ausmaß von mindestens einem Tag besucht haben. Dies ist im internationalen Vergleich ein Spitzenwert. Aber das ist noch nicht genug! Fast die Hälfte der befragten LehrerInnen wünscht sich noch mehr Fortbildung, bedauert aber, kein passendes Fortbildungsangebot gefunden zu haben.

Da fällt mir ein, dass ich mich wieder durch das PH Inskription-PIN-Anforderung-Eingabe-Schlüsselsymbol-System wühlen muss. Aber das ist ein anderer Albtraum. . .

TALIS bietet auch noch andere interessante Ergebnisse:

Die befragten SchulleiterInnen in Österreich sehen den Unterricht vor allem durch personelle Mängel beeinträchtigt. Wer nun meint, dies sein eine persönliche Einschätzung, die nichts mit der Realität zu tun hätte, möge einen Blick auf die nackten Zahlen werfen:

Im OECD-Schnitt gibt es für 16 Lehrkräfte eine pädagogisch unterstützende Kraft wie etwa PsychologInnen, LogopädInnen, . . . In Österreich ist dieses Verhältnis fast doppelt so schlecht. **Nur auf jede 29. (!) LehrerIn kommt eine Unterstützungskraft.** Ganz ähnlich fällt der Vergleich beim Einsatz von administrativen Hilfskräften aus.

In all dem Evaluierungs- und Dokumentationswahn, der uns derzeit beherrscht, würde ich mir eigentlich erwarten, dass Ministerium bzw. BIFIE, das die Studien für das Ministerium durchführt, die Ergebnisse der einzelnen Studien miteinander vernetzt. Wäre da nicht ein Schluss, dass das wenig zufrieden stellende Abschneiden bei einem Test mit den mangelnden Supportsystemen, die in einem anderen aufgedeckt wurden, zusammen hängt? Ist es ehrlich, mit den einen Ergebnissen Druck auf die LehrerInnen auszuüben, während die anderen Ergebnisse verschwiegen werden?

Die beschriebenen Ergebnisse von TALIS zeigen, dass wir LehrerInnen selbstbewusst auftreten können. Wir haben uns in punkto Fortbildung nichts vorzuwerfen. Die Ergebnisse zeigen aber auch, wie wichtig und fundiert die Forderung der FSG nach besseren Supportsystemen ist.

Nur ein ausgebrannter Lehrer ist ein guter Lehrer?

Differenzierter Unterricht, Förderdokumentation, Verhaltensoriginalitäten, Förderung in Deutsch, Förderung in den Naturwissenschaften, Leseförderung, beengte Raumverhältnisse, mangelnde Unterstützung aus dem Elternhaus – und noch einiges mehr sollen wir PflichtschullehrerInnen professionell und möglichst Erfolg bringend behandeln.

Ein Beispiel: Ich erstelle für einen besonders lernschwachen Schüler ein Förderkonzept, dokumentiere, führe Elterngespräche, doch all diese Fördermaßnahmen fruchten nichts – der betroffene Schüler macht keine oder zu wenig Fortschritte!

Man stelle sich vor, es gibt nicht nur ein Kind, das Lernschwierigkeiten hat in meiner Klasse, sondern mehrere SchülerInnen, mit völlig unterschiedlichen Problemen.

Nun beginne ich zu dokumentieren, zu evaluieren, zu fördern, zu fordern und nebenbei auch noch zu therapieren. Selbstverständlich sollen die Qualität des Unterrichts und die Erfüllung des Lehrplans nicht darunter leiden. Wäre das der Fall, könnte „man“ meinen, ich sei eine schlechte Lehrerin, meine SchülerInnen könnten zu wenig. Kurzum: ich hätte versagt!

An dieser Stelle rufe ich mir für gewöhnlich „Halt!“ zu.

Wir LehrerInnen können gesellschaftliche Probleme nicht isoliert in unseren Klassenzimmern lösen. Im Gegenteil, die Schule spiegelt diese auf sehr deutliche Weise wider.

Klassen mit mehrheitlich sozial benachteiligten Kindern sind spannungsgeladen und machen es LehrerInnen oft schwer, für jedermann sichtbare Erfolge zu erzielen. Neigen wir deshalb nicht manchmal dazu, den „Problemschüler“ mehr in Frage zu stellen als das Schulsystem, das verbesserungswürdig ist, da es den Anforderungen unserer Gesellschaft nicht mehr entspricht?

LehrerInnen wissen ganz genau, wie sie in ihrer Arbeit unterstützt werden können:

- w Mitarbeiter außerschulischer Stellen (Therapeuten, Sozialarbeiter, etc.),
- w Senkung der Klassenschülerhöchstzahl in „sozialen Brennpunktschulen“,
- w Ausweitung einer qualifizierten Nachmittagsbetreuung (keine Aufbewahrungsstätten),
- w Einführung des verpflichtenden Vorschuljahrs und – flächendeckend – die gemeinsame Schule.

Die gesamte Gesellschaft und die Politik sind gefordert, sich um unsere Kinder und Jugendlichen zu kümmern und in ihre Zukunft zu investieren. Tun sie das nicht, sondern überlassen Förderung und Bildung ausschließlich der Schule und der „Wahlfreiheit“ der Familien, werden die Probleme in den nächsten Jahren wachsen.

Und was können wir LehrerInnen nun für unsere ganz persönliche „Burn-out-Vorsorge“ tun?

Auf beruflicher Ebene: Die Hoffnung nicht aufgeben, dass unsere Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge irgendwann einmal gehört und teilweise umgesetzt werden. Vertrauen wir darauf, dass die Verantwortlichen – nicht nur auf höchster politischer Ebene – ihre starren parteipolitischen Positionen lockern und wir auch über die unterschiedlichen Schultypen hinaus zusammenwachsen können.

Und bis dahin? Nützen wir unsere knappe Freizeit, die Wochenenden und Ferien, um uns zu erholen und abzuschalten. Dabei sollten wir nicht eine Minute ein schlechtes Gewissen haben!

M. S.

Terminavisos

Wir freuen uns, dass wir den Kärntner Theologen und Psychotherapeuten (Ringel-Schüler)

Dr. Arnold METTNITZER



als Hauptreferenten für die diesjährige Pädagogische Tagung präsentieren können.

Brennen statt verbrennen. Über "Burn-out" als Infarkt der Seele

Erkennen-Vermeiden-Überwinden

**12.6.2010
CONGRESS CENTER
VILLACH**

Details zur Tagung folgen in der nächsten Ausgabe der Kärntner Lehrerstimme

 **Renner**Institut

Herbert Stadler

Plädoyer für verhaltens- auffällige Kinder ... oder: Einfach zum Nachdenken



Verhaltensauffällige Kinder hat nicht der „Storch“ gebracht; als Teil unserer Gesellschaft spiegeln sie deren Probleme nie wider! Widrige Lebensumstände, familiäre Fehlerziehung, Entwicklungs- und Beziehungsstörungen, tragische Ereignisse, traumatische Trennungs- und Verlusterlebnisse haben sie zu Symptomträgern gemacht. Die Ursache ist in der Regel nicht monokausal erklärbar. Nur eine ganzheitliche Betrachtungsweise bewirkt ein differenziertes Verstehen!

Verhaltensauffällige Kinder sind meist unglückliche, auch ungeliebte und einsame Kinder, die eben nicht selbst schuld an ihrem Verhalten sind: Sie sind arm dran, es geht ihnen schlecht, und niemand von uns möchte eigentlich in ihrer Haut stecken. Viele von ihnen sind Sozialwaisen, weil sie nicht getragen, nicht eingebunden sind in verlässliche, sie bergende und schützende Beziehungen. Oft konnten sie aus keinem „Nest“ fallen, weil sie de facto nie eines hatten. Verhaltensauffällige Kinder haben daher als sozial und emotional behinderte Mitmenschen Anspruch darauf, dass man sie und ihre Probleme mit dem größten Respekt behandelt. Sie können infolge ihrer psychischen Behinderung dem Unterricht nicht immer so folgen, wie wir das von ihnen erwarten. Es ist demnach keine Frage des „Wollens“! Diese Kinder haben zu Recht Anspruch auf sonderpädagogischen Förderbedarf, wie es der Gesetzgeber nunmehr erkannte und festschrieb.

Verhaltensauffällige Kinder sind auf unser Verständnis für sie angewiesen. Darin liegt aber auch der Schlüssel für einen erfolgreichen Umgang mit ihnen. Wenn wir diese Kinder verstehen, werden wir sie akzeptieren. Wenn wir sie akzeptieren, werden wir sie mögen. Wenn wir sie mögen, schaffen wir jene pädagogische Atmosphäre, in der eine menschlich tragfähige und belastbare Lehrer-Schüler-Beziehung eine „Wiedergutmachung“ (im Grillparzerschen Sinn: Und mache gut, was andere verdarben!) ermöglichen kann.

Verhaltensauffällige Kinder wollen uns grundsätzlich nie persönlich angreifen – wir müssen oft nur im Sinne von Übertragungen als Ersatzobjekte herhalten; eine falsche Sichtweise unsererseits bzw. die Fehlinterpretation der auffälligen Signale verschlimmern nur noch den von uns beklagten Zustand. Nur professionelle Distanz zu den Symptomen, ein kühler Kopf und das Wissen um die komplexen Zusammenhänge sowie konsequente Strategien können zum Abbau der uns sicherlich im Schulalltag stark belastenden Auffälligkeiten beitragen.

Verhaltensauffällige Kinder müssen permanent kompensieren, und zwar ihren Mangel an Zuwendung, Anerkennung, Sicherheit und Selbstwert. Sie leiden in extremer Weise an Ich-Armut, da ihre seelischen Grundbedürfnisse bislang sträflichst missachtet wurden. Diese Kinder müssen deswegen auffallen, weil sie bisher kaum jemandem aufgefallen sind. Negative Beachtung ist für sie allemal noch besser als gar keine Beachtung! Im Umgang mit diesen Kindern müssen wir daher zunächst

daran denken, was sie brauchen, und nicht, was sie sollen.

Verhaltensauffällige Kinder werden im Grunde genommen von einer tiefen Angst in die Aggressivität getrieben, nach dem Motto: Angriff ist die beste Verteidigung! Oder: Wenn ich nicht mehr geliebt werde, soll man mich wenigstens fürchten! Die Tragik des aggressiven Kindes ist die Tatsache, dass seine Signale als vermeintliche „Stärke“ und nicht als Notsignal einer inneren Schwäche und Verzweiflung wahrgenommen werden.

Verhaltensauffällige Kinder sind ständig gezwungen, die unsichtbaren Prozesse ihrer seelischen Verwundungen sichtbar zu machen – ihre Symptome sind Signale, sind die „Sprache“ der entbehrenden Kinderseele und keine Eigenschaften! Es gibt nicht „den Verhaltensgestörten“! Diese Kinder sind daher nicht „G'störte“ im abwertenden und vorverurteilenden Sinn, so nach der Redensart: „Wer stört, ist gestört!“, sondern sie sind Kinder mit besonderen Bedürfnissen – mit dem berechtigten Bedürfnis jedes Menschen nach Annahme, Anerkennung, Sicherheit und Geborgenheit! Oft ist schon ein bisschen Aufwand für sie, ein bisschen Zeit für sie weit mehr, als sie in ihren Herkunftsfamilien haben. Verhaltensauffällige Kinder brauchen demnach ein Übermaß an Anerkennung, Lob, Zuwendung und vorerst die beinahe bedingungslose Annahme unsererseits. Das und nur das lässt sie Vertrauen schöpfen. Allmählich und oft in kaum merkbaren Schritten fassen sie Mut, ihren Schutzschild, ihre Panzerung aufzugeben. Sie wehren sich nämlich nur so lange, so lange sie es für notwendig erachten.

Verhaltensauffällige Kinder brauchen äußeren Halt für ihre innere Destabilisierung, sie brauchen klare Regeln und Strukturen in ihrer Orientierungslosigkeit; sie brauchen unendlich viel Geduld und Verständnis, sie brauchen genau das, was sie im Schulalltag durch ihr Verhalten vordergründig von sich zu weisen scheinen. Sie fordern von uns das ein, was menschlich gesehen wohl am schwierigsten umzusetzen ist: Liebe mich dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene!

Verhaltensauffällige Kinder brauchen uns Lehrer und Lehrerinnen als Menschen, als Freunde und viel mehr den Bezieher in uns als den Erzieher. Diese Kinder appellieren an unsere Ressourcen, an unsere Möglichkeiten jenseits von Didaktik und Lehrstoff. Sie brauchen uns souverän, nervenstark, ruhig und besonnen. Sie brauchen uns als Vorbilder, und sie akzeptieren in der Regel, was wir ihnen vormachen, vorleben und nicht, was wir ihnen bloß sagen. Damit wahren wir für diese Kinder in der Schule unter Umständen ihre letzte Chance auf Sozialisation.

Verhaltensauffällige Kinder sind nicht immer schlimm, nicht immer aggressiv, nicht immer lästig. Sie sind auch nett und liebenswert – und das nicht nur, wenn sie schlafen! Allein das herausfinden zu dürfen, lohnt den Einsatz für sie!



Stefan schreibt: Ohne Maulkorb

Die Ereignisse rund um die kommende Bundespräsidentenwahl sind von so großer gesellschaftlicher Bedeutung, dass es sich ein Medium, das sich mit Bildungs- und damit Gesell-

schaftsfragen beschäftigt, nicht leisten soll und kann, dazu nichts zu sagen.

Die von der FPÖ aufgestellte Kandidatin urteilt über ein österreichisches Bundesverfassungsgesetz, dass es „so wie es ist, also wie auch Juristen darlegen, ausufernd, schwammig, dem Missbrauch Tür und Tor öffnend, nicht im Einklang mit unserer Verfassung, die ja Meinungsfreiheit gewährt, steht.“ Getrieben durch die auflagenstärkste österreichische Tageszeitung (die ihre Kandidatur bedenkenlicherweise unterstützt) sowie durch zahlreiche Persönlichkeiten und Institutionen (auch außerhalb Österreichs), sah sie sich in der Folge gezwungen, eine eidesstattliche Erklärung abzugeben, in der sie sich so äußerte: „So habe ich auch das Verbotsgesetz als Symbol für die Abgrenzung vom Nationalsozialismus nie-

mals in Frage gestellt und werde es auch nicht in Frage stellen.“

Dass Frau Rosenkranz in der Lage ist, in drei Minuten eine Erklärung abzugeben, heißt noch lange nicht, dass sich ihre Gedankenwelt verändert hat. Es heißt nur, dass sie in der Lage ist, geeignete Worte zu finden.

Solche und ähnliche „Vorbilder“ in den Reihen politischer Vertreter stellen eine Gefahr für die Gesellschaft dar, besonders, wenn ich an das gesenkte Wahlalter denke. Der drohende gesellschaftliche Schaden ist halt nicht so leicht damit in Zusammenhang zu bringen und auch nicht so leicht zu beziffern wie beispielsweise jener, der durch eine Panne in der Produktion eines Großkonzerns entsteht. Aber man spürt ihn: In Äußerungen und auch im Verhalten der Menschen. Und wir Lehrer/innen spüren ihn in der Schule auch: Im Fehlen von Toleranz und Solidarität und in einem eklatanten Mangel an Respekt. Die daraus resultierenden Folgeschäden werden vermutlich auch in wirtschaftlicher Sicht enorm sein.



Kärntens Jugendgästehäuser

Int. Jugend- und Familiengästehaus Velden-Cap Wörth
Jugendgästehaus Villach
Jugendgästehaus Heiligenblut
Jugendgästehaus Klagenfurt

Buchungszentrale:
Telefon +43(0)463-23 00 19,
Fax +43(0)463-23 00 19-13
e-mail: oejhv-kaernten@oejhv.or.at
www.hiyou.at oder www.oejhv.or.at

Alltag raus –
 rein in die Kärntner
 Jugendgästehäuser



Dass die **Finanzkrise ein Dilemma für den Großteil der Staatshaushalte** darstellt, ist mittlerweile bekannt.

Dass deren Auswirkungen auf die gegenwärtigen – und wohl auch zukünftigen – Arbeits- und Lebensbedingungen des Großteils der Menschen katastrophal sein werden, zeichnet sich längst ab.

Was allerdings weniger bekannt ist, ist die Tatsache, dass die **Hauptverursacher der Krise**, die Banken, und die vermögenden global player sowie zahlreiche Spekulanten bereits **wieder kräftig an dieser Krise verdienen**. Einerseits indem die Spekulationen munter weiterbetrieben werden können, weil die Politik **bisher keinerlei wirksame Regulationsmechanismen entwickelt** hat, andererseits indem sogar mit dem drohenden Bankrott ganzer Staaten – zu dem man vorher kräftig beiträgt – die Gewinnspannen in die Höhe getrieben werden. Die Zeche für dieses Versagen der Politik, für ein teilweise **korruptes und von Lobbyismus regiertes System** für wenige Profiteure, soll die Masse der Arbeitnehmer zahlen, während die Finanzakteure selbst weiterhin von der Unmöglichkeit der Steuererhöhungen bei Kapital und Vermögen sprechen, von Wettbewerbsnachteilen, welche dann für ganze Volkswirtschaften zu erwarten wären.

Dabei liegen die Nachteile dieses Systems für die Hauptakteure der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung, für die Arbeitnehmer, längst auf der Hand:

- w Verschlechterung der Arbeitsbedingungen oder Verlust des Arbeitsplatzes
- w Verschlechterung der Einkommensverhältnisse und somit der Lebensbedingungen
- w Verschlechterungen in der sozialen Absicherung, im Bereich der Bildungschancen, in der Daseinsvorsorge, im Krankheits- oder Pflegefall
- w Das nahezu schrankenlose Agieren des Finanzkapitals

erweist sich selbst als die größte volkswirtschaftliche Gefahr.

Es ist daher verständlich, dass die **Forderung nach einer neuen Lastenverteilung zur Wahrung der staatlichen Aufgabenbereiche an Intensität gewinnt**. Das „Wir alle müssen den Gürtel enger schnallen“ stößt auf Grund des hemmungslosen Agierens des Kapitals zunehmend auf Unverständnis. Zu Recht demonstrieren deshalb die Menschen in Griechenland. In den anderen europäischen Ländern sind ähnliche Szenarien zu erwarten, vor allem wenn man weiß, welches Ausmaß die tatsächlichen Staatsschulden der europäischen Länder bereits erreicht haben. Für **Österreich beispielsweise beläuft sich diese reale Schuldenlast auf über 400 % des BIP**. Und wie in Griechenland wird man wohl in allen europäischen Ländern durch eine Verschärfung der Steuer- und Abgabenpolitik zu Lasten der Arbeitnehmer sowie durch eine deutliche Einschränkung der staatlichen Leistungen für den Großteil der Bürger das Problem in den Griff zu bekommen versuchen.

Dagegen müssen wir uns zur Wehr setzen, weil:

- diese Krise nicht von den Arbeitnehmern verursacht wurde, sondern eine Krise des Kapitals, der Vermögenden, ist sowie eine Krise unserer demokratischen Systeme, in welchen solche Machenschaften durch die enge Verflechtung von Politik und Ökonomie, von Korruption und Kapital sowie einem längst suspekten Justizsystem ermöglicht wurden und werden;
- die Begriffe von Wirtschaft und Wachstum längst nicht mehr im Interesse der wirklichen Lebensbedürfnisse der Mehrheit der Menschen stehen, sondern nur der Profitmaximierung einiger weniger Prozent der Bevölkerung dienen;
- die Schere zwischen Arm und Reich sich in der Krise noch zusätzlich erweitert;

Mag. Gerhard Kohlmaier – Steuerinitiative im ÖGB

Die Finanzkrise: Ein Dilemma der Staatshaushalte

– Demokratie wieder vom Volk ausgehen muss, d. h. die politischen Entscheidungen wieder von diesem und nicht von einigen Lobbyisten gefällt werden müssen.

Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass eine **Veränderung des Systems nur über eine Kraftanstrengung des Volkes selbst möglich ist**. Gerade die derzeitige Krise macht deutlich, dass sich ohne eine solche politische Willenskundgebung der Bevölkerung das Krisenszenario noch verstärkt, anstatt dass eine Wende im wirtschaftlichen und politischen Denken der herrschenden Akteure eintritt.

Nach eineinhalb Jahren Finanz- und Wirtschaftskrise sind die vielfältigen Vorschläge zur Veränderung und Verbesserung des Systems sowohl bei den politischen Repräsentanten des Volkes als auch bei den im Hintergrund die Fäden ziehenden Konzernen und Lobbyisten im Wesentlichen auf taube Ohren gestoßen. Wer bisher immer noch auf eine systemimmanente Reinigungskraft vertraut hat, muss das Scheitern seines politischen Wollens und seiner damit verbundenen Strategien eingestehen.

Was bleibt, ist die **höchste Kür eines demokratischen Ordnungsgefüges zur Bewältigung der Krise und zur Veränderung des Systems einzusetzen: die Volksabstimmung**. Und weil das Verteilungsproblem in unseren Gesellschaften seine Wurzeln im Steuersystem hat, müssen wir mit einer Volksabstimmung über eine Veränderung dieses Steuersystems beginnen.

Was die "Steuerinitiative" seit 10 Jahren zur Problemlösung vorschlägt, eben diese **Volksabstimmung über die Steuerfrage, ist aktueller denn je**. Die Einwände gegen dieses Volksvotum, welche von den Systemprofiteuren und daher Systemerhaltern stammen, die Steuerfrage eigne sich für die direkte Demokratie nicht, weil sie zu kompliziert sei, lässt sich sehr einfach entkräften: Die Details einer Umsetzung des Volkswillens sollen selbstverständlich den Fachleuten vorbehalten bleiben. Wesentlich ist nur, dass sie durch ein dementsprechendes Volksvotum an das Gesamtergebnis dieser Veränderung des Steuersystems gebunden sind.

Gewerkschaften, NGO's, ja selbst Parteien und Teile der Regierung beklagen seit Jahren die Ungerechtigkeit unseres Steuersystems, unter anderem die Tatsache, dass Arbeit viel zu hoch, Vermögen und Kapital – insbesondere das aus Spekulationen gewonnene – hingegen viel zu niedrig besteuert wird. Sind ihre Einwände ehrlich gemeint, dann hindert sie niemand daran, das Volk zu befragen, ob es **nicht etwa einer Veränderung unseres Steuersystems in der Weise zustimmt, dass der effektive Steuersatz auf Arbeit (incl. der Sozialabgaben) von derzeit etwa 42 % auf 32 % gesenkt werden soll, während jener von**

Kapital, der derzeit etwa bei 22 % liegt, auf 32 % angehoben werden soll, wobei spekulativ eingesetztes Kapital deutlich höher besteuert werden soll als jenes, welches der Realwirtschaft zugute kommt. Die Umsetzung des Volkswillens ist dann Aufgabe der Politiker und Steuerfachleute.

DER STANDARD

Rotes Debakel bei Beamtenwahlen

Strafe für den Überbringer

Es liegt an der SPÖ, sich die unangenehmen Botschaften nicht allein anhängen zu lassen

Im Glanz der Sieger lässt es sich gut sonnen. Kein Wunder also, dass sich viel ÖVP-Prominenz unter die jubelnde Menge mischte. Innenministerin und Staatssekretärin klatschten ebenso mit wie Generalsekretär und Klubobmann. Zu zelebrieren gab es den Triumph der schwarzen Beamtengewerkschafter bei den Personalvertretungswahlen, den die Mutterpartei zu Recht auch für sich reklamierte.

Die taktische Hinterfotzigkeit, mit der die ÖVP den Grant der Beamten auf die rote Konkurrenz gelenkt hat, verdient aus schwarzer Sicht Applaus. Denn eigentlich ist es gerade Parteichef Josef Pröll, der üblicherweise den Sparmeister spielt: Mutige Einschnitte, die auch die eigene Klientel nicht verschonen, verspricht der Finanzminister. Wenn es um die Dreckarbeit geht, schickt er freilich andere vor.

Als Feindbild der Beamten sprang etwa Claudia Schmied ein, die den Lehrern zwei Stunden mehr Unterricht vorschreiben wollte. Die Unterrichtsministerin hat diesen Kampf aber nicht aus Bosheit angezettelt, sondern aus Spargründen – weil ein gewisser Josef Pröll das Budget zusammengestrichen hat. Der Finanzminister macht auch kein Geld für ein neues Beamtendienstrecht locker. Die schlechte Nachricht verkünden – und sich die Watschen abholen – darf jedoch Beamtenministerin Gabriele Heinisch-Hosek.

Freiwillig wird Pröll die Wange nicht hinhalten; so christlich ist die ÖVP dann doch nicht. Es liegt an der SPÖ, sich die unangenehmen Botschaften nicht allein anhängen zu lassen. Denn bestraft wird immer der Überbringer. (Gerald John/DER STANDARD, 28. 11. 2009)



Kommentar von Egyd Gstättner i

Wir sperren

„Wir passen auf Dein Kärnten auf! Garantiert.“ – war heute vor einem Jahr fast flächendeckend in ganz Kärnten zu lesen. Jetzt, bloß zwölf Monate später, müsste wahrheitsgemäß zu lesen sein: „Wir sperren Dein Kärnten zu! Garantiert.“ Dein Kärnten ist nämlich leider ein Sanierungsfall, ein Konkurskandidat, ein sinkendes Schiff und außerdem ein kulturell und intellektuell verwüstetes Land. Ein Schurkenbundesland als medialer Alleinunterhalter der Republik – aber davon können sich die Schurken auch nichts mehr kaufen! Dein Kärnten ist als ganzes sozusagen ein Horrocrash!

Also, auf geht's: Wir sperren deine Wörtherseebühne mitsamt den Festspielen zu! Nach dem Intendanten Dietmar Pfliegerl, dem Du beleidigt die Lizenz entzogen hast, war das nämlich jahrelang ein künstlerisch wertloses Finanzfass ohne Boden, eine Steuergeldverschleuderungsmaschine. Garantiert. Das allerlustigste Stück, das hier gegeben wurde, hieß: „Untersuchungsausschuss“. Alle die skrupellosen Steuermillionenverschleuderer und Steuermillionenkassierer gaben wie aus einer Kehle zu Protokoll: „Da geh ich ins Maxim...“

Wir sperren deinen Fußballvernichtungsclub, den ungenierten, unverschämten und unqualifizierten FC Komm-und-kauf Pasching an den Wörthersee, zu! Jedenfalls lassen wir ihn finanziell ausbluten, so wie du das mit dem alten Originalverein getan hast. Wir können uns einen sportlich wertlosen Politklub mit einem erfolglosen Meuter-Politiker an der Spitze und lauter politischen Günstlingen einfach nicht mehr leisten und haben auch keine Verwendung dafür! Garantiert. Wir verhökern Deine Landesbank mitsamt ihren schwindligen Transaktionen und noch schwindligere Spekulationen und Balkanconnections und Milliardenverlusten und müssen uns vom bösen Österreich retten lassen. Wegen großen Erfolges wird nun das beliebte, moderne Lustspiel „Untersuchungsausschuss“ auch hier wieder zur Aufführung gebracht. (Wie alle modernen Dramen gibt's garantiert auch hier wieder ein open end: Der Vorhang zu und alle Fragen offen. Die Günstlinge korrumpiert, der Chef besoffen!)

Die paar Schwerreichen im Land, die an den villenverbarriadierten Seeufern hocken, sind durch den „Deal“ interessanterweise noch reicher geworden. Garantiert. Der aus vielen, vielen kleinen Männern und Frauen bestehende kleine Mann hingegen blutet brav und bewusstlos vor sich hin. ...

Das ganze Land verschleudern wir, nur den Kärnten-Sarg behalten wir. (Damit ist jetzt weder die Seebühne noch die Hypo gemeint, die diese Bezeichnung wohl verdienen würde, sondern wirklich die am Markt feilgebotene Beerdigungsholzkiste, die mit

r in den Oberösterreichischen Nachrichten:

Dein Kärnten zu! Garantiert.

den zusammengeschnipselten Westenresten von Uwe Scheuch und Gerhard Dörfler optisch verfeinert wird.) Wird jemals der Tag kommen, an dem alle, die in so etwas begraben werden wollen, begraben sein werden?

Deine Volksmusikberater, Kulturtrachtenreferenten und Konditorpressesprecher, alle diese Nebenlebensmenschen und kostenintensiven Monde haben wir sofort vom Firmament genommen – kein Bedarf! Sogar die Witwe nach dir, die Miss Esoterik 2008, die Landesmutter, haben wir aus dem Spiel nehmen müssen, ebenso deine Schwester, die Landestante, die Wahlschlappenuschi, und all die übrigen Bundeswahlschlappenwaschlappen. Wir führen Abwehrkämpfe, obwohl wir gar nicht angegriffen worden sind, sondern selber die unverschämten Angreifer waren. Garantiert. Nur Deine Devotionalienausstellung mit den rosa Sakkos und den Schaukelpferdchen sperren wir nicht zu, weil sie nämlich so erfolglos ist. Wegen Debakels verlängert. Und weil uns ja sonst nichts einfällt. Wo sind jetzt bloß all die „Freunde des Wörthersees“ hin, die dir immer alles gezahlt haben, was du haben wolltest?

Wann immer man dich bei Pressekonferenzen gefragt hat, wie du deine Tralala-Events finanzierst, hast du grinsend geantwortet: „Das übernehmen die Freunde des Wörthersees“ – und die Journalisten haben brav in ihre Notizblöcke geschrieben: „Die Freunde des Wörthersees, die nicht genannt werden wollen.“ Geld ohne Ende! Herrlich! Wird schon passen! Wo sind die jetzt nur alle hin? Alle ertrunken? Alle im Wörthersee-Eis festgefroren? Heute interessiert sich nur noch die Münchner Staatsanwaltschaft für uns! Warum sind bloß die Münchner Staatsanwälte keine „Freunde des Wörthersees“?

Mein Gott, waren das noch Zeiten mit dir! 100 Tage Landeshauptmann – und schon ein rauschendes Fest auf der Schleppealm mit Freibier und Würstel! Es war wirklich pro Freibier ein Würstel am Fest! Wie es eben sein soll! Und von damals weg hat man durchgefeiert – auch wenn überhaupt kein Grund

vorhanden war. Oder wie du seinerzeit das Wort „Ortstafelkannibalismus“ erfunden hast! Ortstafeln, die sich selber auffressen, als Touristenattraktion! Genial! Dagegen heute! Keiner will mehr feiern! Saddam Hussein ist tot, Gadhaffi jun. zeigt uns nicht einmal den Stinkefinger, Gadhaffi sen. lädt uns nicht ins Wüstenzeltfest, wer will schon einen Petzi als Hauptpromi beim Beachvolleyball? Garantiert niemand. Die Lega Nord interessiert sich auch nur mäßig für Oberkärntner Landwirte und ihre Englischkurse.

That's not part of the game! Grad ein bisserl Russian Roulette im Casino noch, du Staatsbürger, ich Rubel, Nastrovje! Widerwilligst haben wir die paar Cent für deinen Gedenkgottesdienst zum Sechziger aus der öffentlichen Hand geschüttelt, damit dein zerstrittener Nachlassverwaltungshaufen wieder einmal in Trauer vereint sein kann. Die Landeswitwe zündet eine Kerze an, faltet die Hände und gründet eine Gesellschaft, die deinen Namen trägt und die das Ziel hat, deine „politikphilosophischen“ (!) Ideen zu sichern und weiterzuentwickeln. (Äh, was? Siehe oben! Außerdem: Beseitigung von Filz und Proporz und Ersetzung durch Hausmachtspolitik, Le-

bensmenschlerwirtschaft, Führerlust & Führerlaune.) Deine First Widow kann sich das noch leisten: Holz ist genial. Holz wächst immer wieder nach. Dein Holz. Und der Stiftspfarrer sagt beim Gedenkgottesdienst: „Wir sollen das gut sein lassen, was gut in seinem Leben war, und nicht Richter sein.“ Holzbesitzer müssen zusammenhalten.

Was ist bloß aus uns geworden? Die gelbrotweißblauen Rustikoretros haben sich von den gelbrotweißorangenen Retrorustikos abgespalten, die du deinerseits vor ein paar Jahren von den Originalrustikoretros, also von den rotweißrotblauorangenen Hardcore-Rustikoretros, dieser Dreschflegelpartie, abgespalten hast! Die Restretrorustikos sind jetzt, von den Töpfen entfernt, ganz empört, dass die unverschämten Neurustikoretros mit den Altrustikoretros gemeinsame Sache und gemeinsame Töpfe machen. „In Deinem Geist mit neuer Kraft“ hat es geheißen. Jetzt lamentiert in jeder Spalte ein Ratloser und niemand kennt sich mehr aus! Garantiert. Und nirgends mehr Freibier, nur noch Würstel – und überall nur nasse Fetzen!



Franz Heili

Villacher Künstler sieht sich unfähig, Kärntner zu sein

Der Villacher Glaskünstler Franz Heili gesteht seine Unfähigkeit, ein Kärntner zu sein, und ersucht den Landeshauptmann um Hilfestellung.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, nach wie vor sehe ich in Ihnen den Landesvater, der sich ständig bemüht, jedem Kärntner sein Heimatland so angenehm wie möglich zu gestalten. Diese Aufgabe kostet bestimmt viel Kraft und Energie, aber man sieht auch schon da und dort die ersten Früchte. Diese spürbare Bewegung verlangt jedoch auch von den Menschen, an die sie sich richtet, einen gewissen Einsatz, ein Feedback, ein Mitmachen, ein Erkennen. Fähige Zeitgenossen sind gefragt!



Ich, lieber Herr Landeshauptmann, bin völlig unfähig und kann mir beim besten Willen nicht erklären, warum gerade mir viele Ihrer gut gemeinten Initiativen nicht gefallen. Ich erkläre Ihnen das am besten anhand einiger Beispiele.

Sehen Sie, da ist dieser Kärntneranzug. Ziehe ich den an, bin ich, im Spiegel betrachtet, eine lächerliche Figur. Da immer mehr Menschen diese Kleiderordnung bei allen möglichen Anlässen befolgen, sehe ich für mich als beste Lösung zu Hause zu bleiben. Ich muss Ihnen auch gestehen: Ich habe noch nie eine Brennesselsuppe gegessen – mir graust schon, wenn ich das Wort nur höre! Und so sehr ich mich bemühe, als selbstständig Kunstschaffender Glaskunst im traditionellen geschichtsträchtigen Stil zu fertigen, passiert es mir immer wieder, dass ich mit provokant alternativen Werken oder Experimenten meine Mitmenschen verärgere. Dabei habe ich mir schon angewöhnt, kreative Gedanken zwanghaft zu unterdrücken und Ideen erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Nun fällt mir noch ein, dass mir beim Kärntnerlied beinahe Tränen in die Augen schießen. Aber wenn 1000 Leute bei der Starnacht am Wörthersee jubeln und sich köstlich unterhalten – mir gelingt das nicht. In einem Gespräch mit einer mir bekannten Psychotherapeutin wurde mir versichert, dass ein Krankheits-

bild nicht zu erkennen ist. Ich glaube, es ist einfach Unfähigkeit, und so sehe ich mich eigentlich als Verhinderer. Ja, ich denke, ich bin ein Hindernis in dieser Kärntner Gesellschaft.

Ich habe diesem Land viel zu verdanken, hab ich hier doch gratis meine Schulen absolviert. Ich konnte mich über ein Jahr lang militärisch ausbilden lassen und werde nie vergessen, dass selbst an einem Feiertag ein Zahnarzt mich von meinen Schmerzen befreite. Da muss man schon sagen: „Kärnten hat was“! Trotz allem bin ich immer öfter unfrohlich und es belastet mich schwer, dass ich mit diesen vielen Defiziten, die ich eingangs geschildert habe, immer wieder scheinbar Probleme verursache.

Von Ausländern fernhalten!

Sehen Sie, ich weiß zum Beispiel, dass man sich von Ausländern fernhalten und mit diesen so wenig wie möglich freundschaftlich loyale Bande knüpfen sollte. Bei mir ist das jedoch anders. Ich fühle mich geradezu hingezogen zu Menschen aus anderen Kulturen, und wie es der Teufel haben will, bin ich quasi im Handumdrehen immer wieder mit jemandem befreundet, der kein Kärntner ist. Vielleicht ist das doch krank? Ich war sogar mit einer Afrikanerin verheiratet!!! Jetzt bin ich Witwer.

Seit geraumer Zeit denke ich, es wird das Beste für mich sein, das Land zu verlassen. Ich bitte Sie, mir dabei zu helfen. Wo soll ich hin? Was schlagen Sie vor? Und da ist jetzt noch die Pro-Kopf-Verschuldung. Bitte nennen Sie mir den Betrag, den ICH schuldig bin. Ich will das Land nämlich nicht verlassen, ohne meine Schulden beglichen zu haben. Nennen Sie mir Kontonummer, Bank und den Betrag, der einzuzahlen ist. Wenn schon unfähig, krank oder sonst irgendwie Querulant, dann wenigstens korrekt. Ich bin überzeugt, Sie werden mir helfen können, und sehe mit Interesse Ihrer Reaktion entgegen.

Hochachtungsvoll,

Franz Heili

PS.: Wissen Sie, Herr Landeshauptmann, wenngleich ich als junger Mensch auffallend schöne blaue Augen hatte, so lässt sich in meiner Ahnenforschung eine genaue Blutlinie nicht feststellen. Möglicherweise habe ich einen Schuss Blut in mir aus längst vergangenen Zeiten? Naja, die Türken waren im Gurktal oder die Slawen oder vielleicht sogar ein englischer Besatzungssoldat. Wissen wir nicht! Aber ich bin auch ein Kärntner. Das heißt, Menschen, die mir helfen, vergesse ich nicht und die können auch auf meine Hilfe bauen.



Neue Mittelschule – Modellregion

Klagenfurt am Wörthersee

Stefan Sandrieser im Gespräch mit Mag. Dr. Oswald Krobath/Mag. Kerstin Karnel-Marchart im Team der NMS 3 – Hasnerschule und Peter Czadilek/Mag. Mirjam Kap im Team der NMS 6 – St. Peter

Info: Die NMS 3 ist eine Schwerpunktschule mit bildnerisch-musikalischem Schwerpunkt und kooperiert mit der WIMO Klagenfurt, die NMS 6 St. Peter kooperiert mit der zweisprachigen HAK/TAK und hat drei Schwerpunkte: Sprachen/Informatik-Computerunterstütztes technisches Werken/„TOLL“ Talenterorientiertes Lernen für's Leben

Welche Veränderungen hat die NMS gebracht?

Krobath: Die wichtigste Veränderung stellt das Teamteaching dar, was im ersten Moment zwar mehr Vorbereitung bedeutet, aber insgesamt eine Arbeitserleichterung darstellt. Deutlich wird auch ein verstärktes Zusammengehörigkeitsgefühl durch den Wegfall der Leistungsgruppen. Die Schüler identifizieren sich mehr als früher mit der Klasse und auch mit dem Klassenraum. Das gilt auch für die Lehrer/innen.



Kap: Die geringere Schülerzahl gegenüber der AHS stellt in Verbindung mit einem projektorientierten, schülerzentrierten Unterricht den größten Unterschied zum herkömmlichen Unterricht dar. Durch die Teamarbeit kann sehr individuell auf die Kinder eingegangen werden und kein Kind, auch kein schwaches, wird „links liegen gelassen“. Das führt aber nicht zu einer Vernachlässigung der guten Schüler/innen. Das Zweilehrersystem ermöglicht eine Erweiterung des Blickwinkels auf einzelne Schüler/innen und Unterricht und eine gegenseitige Bereicherung.

Czadilek: Es haben sich vor allem das Klima und die Stimmung in der Klasse verändert. Es fällt der Leistungsgruppentourismus weg, das hektische Laufen von einem Raum in den anderen. Für schwache Schüler/innen ergibt sich der Vorteil, dass sie von den Besseren lernen. Nicht nur Lerninhalte, sondern vor allem auch eine positive Einstellung zur Schule. Die Stärken jedes Einzelnen werden für die ganze Klasse sichtbar. Und Stärken hat jeder. Das gegenseitige Helfen und Unterstützen werden selbstverständlich.

Karnel-Marchart: Die Freiarbeit, die bei uns täglich in der ersten Stunde, stattfindet ist,

für die SchülerInnen sehr bereichernd und stellt inzwischen nach einer Zeit der Eingewöhnung einen sehr guten Beginn des Schultages dar. In dieser Stunde erhalten die SchülerInnen einen Wochenplan, den sie selbstständig bearbeiten.

Kap: Die Ausstattung unserer Klassen mit Lernmaterialien, aber auch die Möglichkeiten der Vorbereitung auf den Unterricht sind im Vergleich mit der AHS wesentlich besser und umfangreicher. Die Klassen sind gemütlicher eingerichtet und ermöglichen individuellen Unterricht durch Raumteiler oder Sitz- und Diskussionsecken.

Krobath: Auch die Auswahl und Anwendung verschiedenster Lehr- und Lernmethoden ist neu in der NMS. Wir haben dazu sog. Kompetenz- und Methodenraster aufliegen, die dazu auffordern, verschiedenste Unterrichtsmethoden anzuwenden, um die jeweiligen Kompetenzen bei den SchülerInnen zu entwickeln. Dieser Raster gilt für alle Gegenstände und stellt ein Angebot dar, Methoden anzuwenden, die eine Ergänzung zum Frontalunterricht bedeuten. Die SchülerInnen orientieren sich an Lernzielkatalogen. Wichtig sind auch die räumliche Veränderung in der NMS und die gute Ausstattung mit Lernmaterialien. Es gibt mehrere Besprechungs- bzw. Gruppenräume, die eine Individualisierung ermöglichen mit dem Ziel, SchülerInnen zu fördern, aber auch zu fordern. Das Angebot an Lernmaterialien fordert zu selbsttätigem Lernen auf.

Das Ganze ist ein Prozess, der mit kleinen Schritten begonnen hat und der sich nun allmählich entwickelt mit dem Ziel, dass die SchülerInnen befähigt werden, sich selbstständig Wissen anzueignen.

Kap: Wir haben eine Besprechungsstunde wöchentlich, wo der Unterricht geplant und die Eckpunkte der Arbeit besprochen werden. Zur Zeit arbeiten wir noch nicht fächerübergreifend zusammen. Das ist aber für das nächste Jahr geplant.

Wie wirken sich diese Veränderungen aus?

Karnel-Marchart: Es wäre heute gar nicht mehr möglich, ausschließlich mit Frontalunterricht zu arbeiten. Die Lernvoraussetzungen der Schüler/innen erfordern einen methodisch abwechslungsreichen Unterricht.

Krobath: Die SchülerInnen kommen mit sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Einstellungen zur Schule insgesamt aus der Volksschule. Es ist gerade das Wesen der NMS, dieser Vielfalt gerecht zu werden und im Teamteaching individuell auf jede/n einzelne/n Schüler/in einzugehen. Wir ha-

ben zum Beispiel in einer unserer Klassen einen sehr schwierigen Schüler. Durch intensives Eingehen auf seine Persönlichkeit und durch das Nutzen positiver Vorbilder im Klassenverband sind bei ihm große Verbesserungen im Lern- und Sozialverhalten feststellbar. Diese Fortschritte, die der Schüler bei sich selbst wahrnimmt, stärken auch sein Selbstwertgefühl enorm.

Karnel-Marchart: Natürlich sind die einzelnen Fortschritte sehr individuell. Insgesamt stellen wir aber fest, dass durch die Arbeit im Team und die Anwendung vielfältiger Unterrichtsmethoden die Lust am Lernen und die Leistungsbereitschaft steigen. Wir stellen auch fest, dass ein Lehrerteam, bestehend aus beiden Geschlechtern, sich sehr positiv auswirkt. Und wenn sich das Team gut versteht, ist man sich gegenseitig Stütze und Ergänzung.



Czadilek: Ein wesentlicher Bestandteil an unserer NMS ist die so genannte F3-Schiene. Hier haben die SchülerInnen täglich 25 Minuten, in denen sie entweder selbstständig Lerninhalte üben oder festigen, oder aber mit Hilfe der Lehrer/innen gefördert, aber auch gefordert werden. Anhand einer Kompetenzmappe bewerten sich bei uns die Schüler selbst, erfahren eine Bewertung durch Eltern und/oder Mitschüler und auch durch die Lehrer/innen. Diese Kompetenzmappe beinhaltet sowohl fachliche als auch soziale und methodische Inhalte.

Kap: Der größte Teil der Schüler(innen) kommt mit der neuen Form des Unterrichts sehr gut zurecht, arbeitet schon sehr selbstständig und kann sich die Zeit sehr gut einteilen. Schule ist für die SchülerInnen interessanter, spannender, abwechslungsreicher. Ich glaube, dass der Unterricht auch erfolgreicher ist, die SchülerInnen mehr lernen.

Karnel-Marchart: Eigentlich hab ich nicht das Gefühl, auf die Arbeit gut vorbereitet zu sein, zumindest in manchen Bereichen. Zum Beispiel im Bereich der Leistungsbeurteilung. Hier wären noch unbedingt weitere Seminare notwendig. Oder im Bereich Teamteaching – da haben wir aber in den nächsten Wochen einiges an SCHILF-Veranstaltungen geplant.

Krobath: Sehr hilfreich war, dass die Partnerschule und die beiden Kolleginnen der Schule uns schon sehr früh bekannt waren. So haben wir schon sehr früh begonnen, uns zusammenzusetzen und zu planen. Das

ist ein sehr wesentlicher Punkt, dass sich das LehrerInnenteam einer NMS-Klasse bereits einige Monate vorher kennenlernt.

Kap: Ich bin ganz gut auf diese Arbeit vorbereitet. Was mir fehlt sind regelmäßige, im Stundenplan verankerte Besprechungsstunden, um den Unterricht optimal vorbereiten zu können. Wichtig ist, dass sich das Team gut versteht, dass die „Chemie“ stimmt. Das funktioniert an meiner Schule sehr gut, ich hab aber schon von KollegInnen gehört, dass das oft nicht so einfach ist. Für die SchülerInnen sind AHS- und Pflichtschullehrer gleichwertig. Ich persönlich profitiere sehr von den Erfahrungen der HauptschulkollegInnen.

Karnel-Marchart: Ich bin, was meine Ausbildung an der Universität anlangt, eigentlich nicht für einen schülerzentrierten Unterricht vorbereitet. Diese Kompetenzen hab ich mir während meiner Unterrichtstätigkeit durch Seminare angeeignet, und im Moment bin ich als Lehrende gleichzeitig auch Lernende.

Krobath: Durch die Bereitschaft, Neues anzunehmen, auszuprobieren und zu finden, ergänzen wir uns hervorragend und entwickeln uns ständig weiter.

Ein Problem stellt im Moment die Leistungsbeurteilung dar. Wir wissen nicht recht, wie's hier weitergehen soll. Wie schaut die richtige Mischung aus Ziffernbeurteilung und verbaler Beurteilung aus. Soll man mit einer Lernerfolgsmappe arbeiten. Die Vielfalt an Begriffen und Möglichkeiten trägt zu einer Verunsicherung bei. Hier wäre eine klare Struktur notwendig. Ein weiteres Problem stellt die Vertretung von Lehrer/innen dar. Wichtig wäre auch ein stärkeres Bewusstmachen der Bildungsstandards. Der Unterricht muss sich künftig generell an diesen Standards orientieren.

Czadilek: Die Leistungs differenzierung ist derzeit in der ersten Klasse und vielleicht auch im nächsten Jahr noch gut möglich. In den höheren Klassen dürften sich jedoch Schwierigkeiten ergeben, wenn der Lernstoff komplexer und umfangreicher wird. Da wird es dann sicher auch mit der Leistungsbeurteilung schwieriger werden. Das ist jetzt schon ein Problem, da die Schülerleistungen im Vergleich der Klassen untereinander sehr unterschiedlich sind. Ein 2er in der einen Klasse bedeutet nicht dasselbe wie ein 2er in der Parallelklasse. Und wenn es dann am Ende der Pflichtschulzeit zur Vergabe von Berechtigungen kommt, wird es unter Umständen Probleme geben.

Kap: Die Beurteilung der Leistungen der SchülerInnen stellt ein großes Fragezeichen dar. Da tun wir uns im Moment extrem schwer. Ich

erwarte mir Unterstützung von außen. Das möchte ich nicht alleine entscheiden müssen. Für uns AHS-LehrerInnen stellt auch das Herumspringen zwischen zwei oder sogar mehr Schulen ein großes Problem dar.

Gibt es auch Kritik im Lehrkörper?

Krobath: Kritischen KollegInnen begegne ich durch intensive Gespräche und Überzeugungsarbeit. Die Hauptkritik richtet sich gegen den größeren Arbeitsaufwand oder basiert auf einer Unsicherheit im Zusammenhang mit der Anwendung abwechslungsreicher Unterrichtsmethoden. In meinen Gesprächen versuche ich den KollegInnen die Ängste zu nehmen, wobei es wichtig ist, ihnen Zeit zu lassen, um die Vorschläge annehmen zu können. Oft passiert aber auch das Gegenteil. LehrerInnen, die die Arbeit in den NMS-Klassen beobachten, werden neugierig und zeigen Interesse, in diesen Bereich einzusteigen.

Karnel-Marchart: Meine KollegInnen in der BHS fragen mich oft, wie das mit dem Teamteaching funktioniert. Das können sie sich nicht vorstellen. Meine Antwort lautet immer, dass das sehr gut funktioniert. Davor braucht man sich nicht zu fürchten. An unserer Schule herrscht überhaupt das Prinzip der offenen Tür, man versteckt sich nicht allein in der Klasse, es herrscht ein offenes, kollegiales Klima.

Czadilek: Die Arbeit im Team funktioniert bei uns sehr gut. Wichtig ist, dass zwischen den KollegInnen ein ehrliches, vertrauensvolles Klima besteht. Die „Chemie“ muss stimmen.

Ist die NMS nur Etikettenschwindel?

Krobath: Die NMS stellt für die Eltern ein tolles alternatives Angebot zur AHS dar. Dieser Schultyp eröffnet Wege nach allen Richtungen und erspart eine frühe Schullaufbahnentscheidung. Der schülerzentrierte Unterricht im Teamteaching überzeugt immer

mehr Eltern.

Kap: Ich würde mein Kind jedenfalls in eine NMS einschreiben, wenn ich den Unterricht hier mit dem derzeitigen Unterricht in der AHS-Unterstufe vergleiche. In der NMS ist ein Kind sicher besser aufgehoben. Persönlich arbeite ich sehr gerne hier, auch wenn mir die Arbeit in der AHS-Oberstufe sehr gefällt.

Czadilek: Die NMS bedeutet einen Schritt in die richtige Richtung. Die Schüler/innen erleben Lernen und Schule auf eine neue Art und Weise. Sie werden mit gestärktem Selbstbewusstsein und vielen zusätzlichen Kompetenzen die Schule verlassen. Damit wird auch den Anforderungen der Berufswelt Rechnung getragen

Wie schaut es mit der Zukunft der NMS in Klagenfurt aus?

Krobath: In erster Linie hoffe ich, dass die finanziellen Mittel, die die Stadt für den tollen Start der NMS zur Verfügung gestellt hat, auch weiterhin gesichert sind. Diese Investitionen haben sich mehr als ausgezahlt. Und ich hoffe, dass künftig eine höhere Anzahl an Schulversuchen genehmigt wird. Die Idee der NMS hat sich an vielen Schulen durchgesetzt und man sollte dies durch Limitierung der Genehmigungen nicht „abwürgen“. Eine Abkehr von dieser schulischen Entwicklung wäre für mich unvorstellbar und unverantwortlich.

Karnel-Marchart: Am Ende dieser Entwicklung sollte eigentlich die gemeinsame Schule der 10- bis 15-jährigen stehen. Eine Trennung im Alter von 10 Jahren ist meiner Meinung nach nicht notwendig.



Dienstrecht: Kreativ, innovativ, aktiv.

„Wer will, dass die Schule so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“
(frei nach Erich Fried)

Die Verhandlungen über ein neues Dienstrecht beginnen erst.
Denken ist aber schon heute erlaubt.

Prämisse: Unsere Jahresnorm von 1776 Stunden darf nicht überschritten werden, belegt sie doch unsere vergleichbare Arbeitsleistung zu jedem anderen Österreicher und eine überragende Gesamtleistung innerhalb der OECD-Staaten.

JA zur Expertenstellung von LehrerInnen in Unterricht und Erziehung

NEIN zum Notnagel für budgetäre Zwänge

JA zu einem Kompetenz- und Aufgabenkatalog

NEIN zu Bürokratie und Dokumentationswahn

JA zu einer universitären Ausbildung für alle auf Master-Niveau

NEIN zu geringerer Ausbildung und kleinerem Gehalt, je jünger die Kinder sind

JA zu pädagogisch effizienten Reformen, die für alle Schulpartner sozial verträglich sind

NEIN zur Anordnungsunkultur und Vernachlässigung der Rahmenbedingungen

JA zu einem Kündigungsschutz zur Absicherung von Leistungsbeurteilung und Methodenfreiheit

NEIN zu Blockaden in der Schul- und Unterrichtsentwicklung

JA zur Attraktivitätssteigerung für Neu- und QuereinsteigerInnen in den Lehrberuf

NEIN zur Missachtung von Erfahrung und Engagement älterer KollegInnen

Die Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen (FSG) ist für die bevorstehenden Verhandlungen vorbereitet.

Denn das Morgen beginnt heute.

So verrechnet die OECD oder: Wie kommt es zu den unverständlichen Zahlen?

- 50-Minuten-Einheiten werden zwecks internationaler Vergleichbarkeit verschieden langer Unterrichtseinheiten in 60-min-Stunden umgerechnet
- HS und AHS Unterstufe werden in einer Durchschnittszahl erfasst, da es nur noch in Ö und D das selektive Schulsystem auf der Mittelstufe gibt.
- Pausen werden im Bereich der VS mit nur 40 Minuten pro Tag eingerechnet.
- Für die HS wird gar keine Pausenzeit eingerechnet. Ob dies das Ende der Gangaufsichten bedeuten könnte, ist noch unausgesprochen. . .
- Beim Gehalt werden stets die Brutto-Löhne verglichen. Aussagekräftiger wäre das Netto-Gehalt, zählt doch Österreich zu jenen Ländern, in denen der Finanzminister kräftig zulangt.

M. S.

Prof. Dr. Aila-Leena Matthies,
Universität Jyväskylä, Universitätskonsortium Kokkola

WEGE ZUR GEMEINSAME SCHULE

IN FINNLAND

AUS DER NOT ENTSTANDEN:

Finnland war in den 60er-Jahren ein armes, zurückgebliebenes Abwanderungsland.

Die Gemeinsame Schule entstand

als Antwort auf die Landflucht der 50er- und 60er-Jahre (nach Schweden und Süd-Finnland);

als langfristige und grundlegende Lösung für die Rückständigkeit des Landes;

als Anschluss der gesamten Bevölkerung an die Gemeinschaft der „Bildungsvölker“.

TEIL VON WEITEREN INTERNATIONALEN REFORMSTRÖMUNGEN

Keine Seltenheit in Europa, sondern Teil einer gesamteuropäischen Reformwelle der Schulen und kultureller Aufbruch in Richtung Demokratisierung der Strukturen

Modelle aus dem Ausland vorhanden (nordische Länder, Frankreich, Italien, DDR, Kanada und USA)

UNESCO: „Lebenslanges Lernen“, „Bildung für alle“

ALS GESELLSCHAFTLICHE MODERNISIERUNG

Als wirtschaftspolitische Innovation: Mobilisierung des Humankapitals als ökonomischer Faktor. Die Wirtschaft benötigte neuen Schwung im Übergang von der Agrargesellschaft in eine moderne Dienstleistungsgesellschaft.

Internationale Markttöffnung und neue Kooperationen forderten kompetente Arbeitskräfte.

Als Teil eines umfangreichen Ausbaus aller wohlfahrtsstaatlichen Bereiche: Kinderbetreuung, Gesundheitswesen, öffentliche Verwaltung, Arbeitsmarktpolitik und die Reform des gesamten Bildungssystems bis in die Universitäten und Lehrerbildung hinein.

GESCHICKTER UMGANG MIT WIDERSTAND

Parteilichter Kontext: lange Koalition „Roterde“ (Agrare Zentrumspartei und Sozialdemokraten) vereinigte unterschiedliche gesellschaftliche Interessen, die schließlich auch für die Konservativen konsensfähig wurden;

Kompromisse angesichts der Bedenkensträger (Lehrergewerkschaft OAJ, Konservative);

keine größere Änderung des Fächerkanons gegenüber der Volksschule und Mittelschule;

Integration der Gegner in Kommissionen (Lehrer auf der lokalen Ebene, Autonomie der Lehrplanung);

starke Betonung der individuellen Entfaltungsmöglichkeiten anstatt einer „Kollektivisierung“

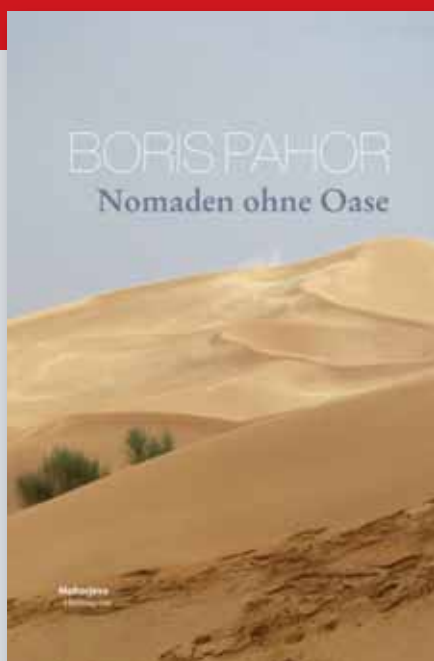
Reformbeginn im Norden des Landes, wo der Bedarf am höchsten und der Widerstand

am geringsten war;

anfängliche Einteilung der Schüler in Leistungsstufen in den mathematischen

und sprachlichen Fächern.

Schließlich wurde ein Modell beschlossen, dem alle politischen Kräfte zustimmen konnten und es heute noch tun.



**Mohorjeva
Hermagoras**

www.hermagoras.at

Boris Pahor

Nomaden ohne Oase

438 Seiten

gebunden

€ 29,80

ISBN 978-3-7086-0481-7

Weiter Bücher von Boris Pahor:

- **Im Labyrinth**, 654 Seiten, € 33,90
- **Geheime Sprachgeschenke**, 318 Seiten, € 26,00
- **Villa am See**, 216 Seiten, € 24,00
- **Die Verdunkelung**, 383 Seiten, € 28,00

Boris Pahor gelang mit seinem Werk *Nomaden ohne Oase* ein brillanter Text über den Krieg in der Wüste, der die autobiographische Reflexion der Kriegserlebnisse bei weitem übersteigt. Es ist ein Roman über Soldaten, die kein Fleckchen Erde finden, auf der ihr menschliches Glück erblühen könnte. Diese vorwiegend jungen Menschen in der Wüste müssen für die Sünden des Regimes büßen.



Sport · Kultur · Fun

Sie suchen ein besonderes Schulreise-Angebot? Wir bieten Ihnen langjährige Erfahrung in der Organisation von Schulreisen und Sportwochen!

- Exklusive Schulsportwochen an der Kroatischen Adria in Umag & Rovinj
- Österreich-Rundfahrten mit Sport & Kultur
- Städtereisen nach Florenz, Rom, London, Paris, Brüssel ...

Kontaktieren Sie uns für ein unverbindliches Angebot:

BACHERREISEN 

Bacher Reisen 9545 Radenthein
T: 04246 / 30720 · www.bacher-reisen.at

**CARINTHIAN
BUS** 

Carinthian Bus 9020 Klagenfurt
T: 0463 / 326 880 · www.carinthian.biz



Jahresausklang

Zehnmal waren die Kolleginnen und Kollegen der Pensionistenrunde im Jahre 2009 mit Sigrid Draxl unterwegs. Und sie hatte wieder große Unterstützung durch Gönner, die ihr die Reiseleitung für die meisten Unternehmungen abnahmen. Denen zu danken, einen rückschauenden Bericht zu geben und gleich wieder die Pläne für das neue Reisejahr zu fixieren, war Anlass, im Dezember zu einem Stammtisch in den Gasthof Bacher einzuladen. Der große Saal war gerade groß genug, um alle Gäste zu fassen. Besonders begrüßt wurden die Ehrengäste aus Klagenfurt, Hermann Pansi, Inge Statmann und Manfred Stranacher.

Nach einer kurzen Rückschau auf ein paar vom Regen beeinträchtigte, viele sonnige und lauter frohgestimmte Tage waren die Kassenprüfer an der Reihe. Die Herren Dr. Günther Biermann und Mag. Walter Becker hatten die Kasse geprüft. Der beantragten Entlastung wurde einhellig stattgegeben.



Der Plan für 2010 war schnell erstellt; es machte nur etwas Mühe, die vielen Vorhaben zeitlich zu ordnen.

Von der Fünf-Tage-Reise in den Piemont hatte Kollege SR Hermann Stellmann wieder eine exzellente DVD gestaltet, die mit großem Applaus bedacht wurde.

Der Abschluss des Abends war bei Speis, Trank und Plaudern eine richtig gemütliche Sache.



Geplantes Jahresprogramm 2010

Auch im Jahr 2010 sind unsere flotten Pensionistinnen und Pensionisten wieder viel unterwegs. Willkommen sind alle, die Zeit und Lust haben. Detaillierte Ausschreibungen folgen rechtzeitig. Rückfragen an Sigrid Draxl unter 04242-32872

20. April:	Ulrichsberg mit Dr. Günther Biermann
Anfang Mai:	Slowenien mit OSR Alois Sticker
Ende Mai:	Görz – Kultur und Kulinarik mit RR Adolf Raup
Juni:	Vier Tage Innsbruck und Umgebung
Anfang Juli:	Dobratsch, Alpengarten u. a.
Ende Juli:	Tamarhaus im Planicatal mit RR Adolf Raup
August:	Defreggental – Stallersattel
Anfang September:	Strada del Prosecco mit RR Adolf Raup
Ende September:	Pustritz – Wölfnitz mit Dr. Günther Biermann
Oktober:	Ausflug in die Steiermark oder Triest

Auf eine rege Teilnahme und fröhliche Geselligkeit freut sich Eure Sigrid Draxl



Umballfälle

Nicht zum ersten Mal mussten wir heuer eine Wanderung verschieben, um das erwünschte Wetter zu haben. Diesmal war der lange schon geplante Gang zu den Umballfällen unser Vorhaben.

Diese Wasserfälle sind die junge Isel, die aus dem Umballgletscher entspringt. Je nach Tages- und Jahreszeit variiert die Wassermenge, die dort steil in die Tiefe stürzt, sich seit ewiger Zeit tief in die Felsen eingeschnit-

ten hat, sich in Tobeln dreht, immer wieder aufgischt und so ein grandioses Schauspiel bietet.

Die Strecke ins Virgental zieht sich von Kärnten aus einigermaßen, doch bieten kurze Unterbrechungen Gelegenheit, die Zeit zu kürzen. Das ist die meistens obligate Kaffeepause. Diesmal gab es auch eine Überraschung: ein Kleinod in Obermauern. In diesem kleinen Ort gibt es die kleine Kirche Maria Schnee mit den wunderbaren Fresken des Südtiroler Künstlers Simon von Taisten. So kamen wir un-

vermutet zu einer Kirchenführung. Der weitere Ablauf war wie angekündigt die Fahrt bis zu einem Parkplatz hinter Prägraten, dann eine halbe Stunde Aufstieg neben der Iselschlucht bis zur Iseltzeralm (1513 m SH). Von dort ab gehörten wir dem Schauspiel der Wasserfälle. Erwünschte Auskünfte geben die angebrachten Schautafeln. Nach dem Naturerlebnis waren dann die hungrigen Mäuler zu stopfen, was bei dem dort überraschend guten Angebot allen leicht möglich war.

Auf nach Maria Waitschach!

Das war die Ankündigung, die von Herrn Dr. Günther Biermann ausging und der mehr Interessierte folgen wollten, als im kleineren Bus Platz finden konnten. Wir fuhren über Guttaring nach Urtil, ein heute fast unbekanntes Örtchen mit geschichtlicher Bedeutung. Hier stehen noch die Gemäuer von Innerösterreichs ältestem Hochofen und das alte Verweserhaus der Stadt St. Veit.

Von dort aus führt eine für Busfahrer beängstigend schmale Straße nach Maria Waitschach. Auf dieser Anhöhe thront eine mächtige spätgotische Wallfahrtskirche. Die Aussicht ins weite Land ist nicht nur schön, sie lässt uns auch nachdenken, welche Bedeutung der Berg-



bau einst hatte und wie verändert das Leben in dieser Gegend wurde. Allein der Blick hinunter nach Hüttenberg verrät uns viel. Dr. Biermann führte durch die Hallenkirche, dann weiter zum Judenburger Kreuz. Er erklärte und erzählte immer wie-

der wirklich Bestätigtes und viel nur Überliefertes. Gruselgeschichten waren auch dabei, die wir Mitwanderer von ihm direkt schon erwarteten.

Der Tag endete offiziell bei der Buschenschenke vgl. Tomale.



Eine gute Stunde hat man dann Zeit, die Herstellung der Köstlichkeiten von den Ausgangspunkten an zu verfolgen und immer wieder zu verkosten.

Um kräftig steirisch zu verbleiben, gabs noch ein entsprechendes Mittagsmenu bei einem Weinbauern.

Den Kaffee fanden wir auf Schloss Kornberg, denn dort konnten wir noch persönlich auswählen, ob uns eine Ausstellung von Kunsthandwerk oder Teppichen interessierte.

Auf zur Schokolade

Wir hielten es diesmal mit alten Bräuchen! Zum Schluss soll es etwas Gutes, Erfreuliches oder Süßes geben. So fuhren wir zum Abschluss unserer Exkursionen zur Schokoladenmanufaktur Zotter in der Steiermark.

Es kennen sicherlich fast alle von uns diese kleinen Schokowerke mit unterschiedlichen Füllungen. Sie schmecken besonders gut und sind nicht gar billig. Was dahinter steckt, wollten wir sehen.

Ein kurzer Einleitungsfilm zeigt, warum Zotter die Begriffe BIO und FAIR zum Motto seiner Arbeit macht.

**IHR KULINARISCHER TREFFPUNKT
IM HERZEN VON KLAGENFURT**

GASTHAUS ERIAN

GmbH & Co KG 9020 Klagenfurt
Adlergasse 16

Tel. 0463/57-1-35
Fax 0463/50-5-92

E-Mail:
Gasthaus.Pirker@aon.at
www.gasthaus-pirker.at



Durchgehend warme Küche
Montag bis Freitag von 8.00 bis 24.00 Uhr geöffnet



Kochen mit Herta

Das Jahr 2010 begann traditionsgemäß mit einer köstlichen Kräftigung als gedachtes Omen für viele gemeinsame Unternehmungen. Wir kochten mit Herta.

Bei den Vorbereitungen waren Elisabeth, Helene und Serfine schon tüchtige Helferinnen. Was dann auf dem Speiseplan stand, ließ schon den Mund wässrig werden. Hier die Speisenfolge:

Vorspeise: Räucherforelle auf Linsensalat mit Avocadobrötchen
Paprikaschiffchen mit Lachshäppchen

Suppe: Rahmsuppe

Hauptspeise: Rahmschnitzel mit Paprikagemüse und Reis

Dessert: Beeren-Trifle

Das alles wurde mit viel Eifer fleißig zubereitet, appetitlich angerichtet und mit großem Genuss verschmaust. Ein paar Tropfen dazu verstärkten das Geschmacksempfinden.

Was will man mehr? So kann es das ganze Jahr weiter gehen!

Glückwünsche zum Geburtstag

Jänner bis April 2010

90 Jahre:

HD OAR Friedrich Oberlerchner
VD OSR Heribert Rainer
SR Amanda Fantur

85 Jahre:

SR Therese Podesser
Anna Kostner
VD OSR Franz Egger
VD OSR Gottfried Draxl
VD OSR Josef Schwarz
Erika Mittergradnegger
VD SR Kurt Karner
VD SR Johann Salcher
VD Hermine Reif

80 Jahre:

VD Mathilde März
BD SR Richard Osmalz
VD OSR Gino Strohmeier
HD SR Irmgard Trink
SR Mathilde Bachmann
VD OSR Othmar Schmölzer
VD OSR Rudolf Sunitsch
LSI HR Prof. Ernst Weihs

75 Jahre:

HR Dr. Gunthilde Schmölzer
LSI OstR. OSR Kurt Brugger
BSI Mag. Dr. Helga Duffek
VD OSR Maria Jobst
VD SR Emmy Mitteregger
Gerlinde Weissenbacher
VD SR Lieselotte Münzer

70 Jahre:

VD OSR Leo Dabringer
VD OSR Ottheiner Niemetz
SR Heimlinde Starzinger
SR Heidelinde Billeb
SR Mag. Dr. Urban Sussitz
VD Sigrid Maierbrugger
Maximilian Jellenig
SR Inge Weintritt
OstR. Prof. Herbert Koch
SR Ing. Kurt Zygartowski
BD OSR Mag. Rudolf Krobath
HD Alfred Puschnig
HD OSR Albert Stingl
HD OSR Gerhard Pauker
BD Alfred Gaggi

65 Jahre:

VD Günther Ebner
SR Elfriede Obmann
HD OSR Hans Peter Gutschi
Helga Kopper
VD Elvira Popotnig
Hans Gratzner
Dkfm. Hans Schöffmann
SR Ing. Erich Rieder
Prof. Helene Winkler
Erika Stark
Hermann Göschler
SD Ernst Dold
SR Christine Eichholzer
Karl Kreiner
Albin Debona
Serafine Kriebler
VD OSR Hans Koschutnig

Friedrich Scheriau

Gertrud Blitzner
Ing. Walter Kogelnig
Komm.-Rat Horst Eder
VD Heide Likar-Kaser

60 Jahre:

Willi Kanduth
VD Helmut Ebner
VD OSR Hans Kraigher
Sieglinde Kadlec
Irene Holzmann
Bgm. HD Johann Obiltschnig
Inge Kunauer
VD Josefina Mak
Irmgard Wastian
Waltraud Dolenz
Monika Oschina
SR Erika Malliga
VD OSR Maria Antoni-Janach
Sylvia Haderlapp
SR Walter Marko
Gerlinde Stelzl-Hartmann
VD OSR Josef Kraut
Ing. Heinrich Knaller
Helene Wieser
SD OSR Erwin Jury
Prof. Maria Schaflechner
Renate Germ
Heidelinde Kraigher
HD Dietmar Schäfermeier
Elfriede Mölzer
Elfriede Sormann
Dorothea Stranacher

LEHRER **SLÖ**
Stimme Kärnten

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: SLO-Landesgruppe Kärnten.

Redaktion: Hermann Pansi, Manfred Stranacher und Stefan Sandrieser, 10.-Oktober-Straße 28, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

Hersteller: Kärntner Druckerei, Viktringer Ring 28, 9010 Klagenfurt am Wörthersee.

Offenlegung nach § 25 MedienG. Medieninhaber: SLO-Landesgruppe Kärnten, Hermann Pansi, 10.-Oktober-Straße 28/I, 9020 Klagenfurt am Wörthersee.

Erklärung über die grundlegende Richtung: sozialdemokratische Bildungs- und Schulpolitik. Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des/der Autors/Autorin wieder. www.sloe-kaernten.at | sloe-ktn@spoe.at